

„**Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.**“ Sacharja 9,9 ist der Wochenspruch des ersten Advents. Seine Worte erinnern mich an die Weihnachtszeit. Wir gehen dem großen Fest entgegen und erhalten Zeit zum Nachdenken. Gleichzeitig erinnert mich der Text an ein Spiel, das wir mit unseren Kindern gerne gespielt haben. **Ich sehe was, was du nicht siehst.** Einer darf anfangen, im Raum einen Gegenstand auszusuchen und nennt seine Farbe. An Hand der Farbe nennen wir Gegenstände. Wer ihn zuerst herausfindet, hat gewonnen. Er darf seinerseits wieder aussuchen. Auf diese Weise bekommen wir gute Augen. Wir lernen beobachten, genau hinschauen. Wenn das Raten lange dauert, geben wir uns Hinweise, um dem anderen das Finden zu erleichtern. Das Spiel: Ich sehe was, was du nicht siehst macht viel Spaß. Der andere hat mir etwas voraus, was ich auch gerne sehen möchte. Unser Spiel verbindet Entdeckerfreude. Vielleicht sogar ein Training in Neugier? Wir waren immer gespannt, was der andere sich ausgedacht hatte.

Erwachsene können von den Kindern lernen. Neugierig sein ist etwas Heilsames, ganz besonders im Blick auf Gott und sein Menschwerden in unserer Welt. Wer nicht mehr neugierig ist erstarrt. Er hat seine Ansichten, aber er ist nicht offen für Neues. Er ist blind gegenüber Neuem. Sein Horizont bleibt auf Dauer eingeschränkt.

Wir brauchen Menschen an unserer Seite, die etwas sehen, was wir noch nicht sehen, die uns sehen lehren. Vielleicht brauchen

andere uns, wenn wir etwas sehen, das ihren Horizont weitern kann.

Ich denke an die Weihnachtsgeschichte im Neuen Testament. Sie ist eine: Ich sehe was, was du nicht siehst! Geschichte. Engel verkünden den Hirten auf dem Feld, das Kommen unseres Königs in die Welt. Die Hirten sehen etwas, was du noch nicht siehst, den Himmel auf Erden. Die Hirten gehen nach Bethlehem und sehen das Kind in der Krippe. Sie sagen, was sie sehen weiter: Wir haben unseren Heiland in der Krippe gesehen, das ist der Himmel auf Erden. So nimmt das himmlische Such- und Sehspiel der Menschen seinen Lauf. Der Himmel kommt in unsere Gegenwart hinein. Wir leben vom Suchen und Entdecken derer, die vor uns gesucht und gefunden haben.

Neugier ist immer noch gut. Aber es gibt auch die negative Seite der Neugier. Da fällt uns immer das ins Auge, was der andere verkehrt macht. Das setzt ihn herab. Manchmal sehen wir nur noch das, was nicht gelingt und in Frage stellt. Dann sind wir seh-krank. Wir sind blind für den Himmel unter uns, besonders für den Himmel im anderen Menschen. Manchmal höre ich Menschen sagen: Ich glaube nur, was ich sehe. Für sich hat er recht. Er sieht nur noch das, was ihn in seiner Ansicht bestätigt. Seine Augen sind geblendet. Mit dieser Haltung wird er nicht mehr beim Suchspiel nach dem Himmel mitspielen.

Sacharja 9,9 erinnert mich an die Grundregel für das Suchen nach dem Himmel unter uns. **Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene**

und gebe sein Leben als Lösegeld für viele. Er setzt sich ein für den der nicht sieht und doch wertgeschätzt wird mit seiner Meinung.

Beim Kinderspiel haben wir uns zum Schluss gefragt: Wie konnte es sein, dass wir dies oder jenes nicht früher gesehen haben? Eines ist sicher, wir brauchen offene Augen um etwas wahrzunehmen. Wir brauchen sie um so mehr, wenn es etwas ist, was unseren Horizont weitet.

So war das damals bei den Hirten auf dem Feld. Sie sahen das Kind in der Krippe. Für sie war das Kind der neue König, der auf den sie lange gewartet haben. Sie sahen im Kind den Himmel offen. Das Weihnachtsgeschehen auf dem Bild lässt alles im offenen Herzen Gottes geschehen. Gottes Herz öffnet sich für die Menschen draußen. Sie dürfen eintreten und Teilhaben an dem was Gott schenkt. Und Gott schenk uns sein Herz, damit wir nicht mehr an ihm Zweifeln müssen.

Wir werden Staunen, wenn wir entdecken, was der Himmel für den anderen ist. Dann wird sich zeigen, wie wir mit unserer Wirklichkeit umgehen, mit der Welt, die uns umgibt. Unsere Haltung wird zeigen, welche Ansicht wir von den anderen Menschen haben, besonders von den schwierigeren an unserer Seite. Ich wünsche mir, dass wir einen Funken des Himmels in ihnen entdecken. Ich wünsche Ihnen, dass Sie in der Advents- und Weihnachtszeit neugierig bleiben und vom Himmel überrascht werden. Ich wünsche Ihnen, dass Sie weitergeben: Ich sehe was, was du nicht siehst. Pfarrer Martin Roth

Weihnachtsgrüße

der Evangelisch - Lutherischen Kirchgemeinde



Arnsdorf- Fischbach-Wallroda